

Alte Lieder

Hubert Waelrant (um 1517—1595): „An die Musikanten“

Musikanten, die ihr froh uns singt
und trillert und jubiliert nach Noten,
o sorg, daß euer Sang auch lieblich klingt,
dem Sinn gemäß, wie er im Lied geboten.
Ein Beispiel nehmt am Vöglein in den Zweigen,
das sich erfreut an seinem schlichten Sang;
mit offenem Ohr stets achtet auf den Klang!
Im andern Fall ich Schweigen euch empfehle.
Doch bitt' ich sehr euch:orget nur allzeit,
daß nie ihr singt, wenn trocken eure Kehle!

Heinrich Isaac (vor 1450—1517): „Innsbruck, ich muß dich lassen“, für vierstimmigen Chor

Innsbruck, ich muß dich lassen,
ich fahr dahin mein Straßen
in fremde Land dahin;
mein Freud ist mir genommen,
die ich nit weiß bekommen.
Wo ich im Elend bin.

Mein Trost ob allen Weiben,
dein tu ich ewig bleiben,
stät, treu in Ehren fromm.
Nun muß dich Gott bewahren,
in aller Jugend sparen,
bis daß ich wiederkomm!

Orlando di Lasso (1530—1594): „Scholied“, für zwei Chöre

O la, o che bon' echo!	Holla! Welch gutes Echo!
Pipliamoci, piacere!	Rufet es an, versucht es!
Ha, ha, ha,	Ha, ha, ha!
Ridiamo tutti,	Lacht einmal alle!
O bon compagno!	Hör an, Geselle!
che voi tu?	Was willst du?
Vorria che tu cantassi	Du sollst uns etwas singen!
una canzona.	Ein Liedchen?
Perchè? Perchè si?	Warum? Ei warum?
Perchè no?	Ei nun, ich will nicht.

Perchè non voglio.
Perchè non voi?
Perchè non mi piace.
Taci, dico, taci tu!
O gran poltron!
Signor si!
Orsù non piu?
Andiamo!
Addio bon echo!
Rest' in pace!
Basta!

Warum denn nicht?
Weil ich keine Lust hab!
Schweig doch stille, schweig doch du!
Du Grobian!
Zu dienen!
Nun, ist's genug?
So gehn wir!
Leb wohl denn, Echo!
Bleib in Frieden!
Basta!

Pause

Lieder aus der deutschen Romantik

Franz Schubert (1797—1828): a) Am Brunnen vor dem Tore

Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum;
ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort;
es zog in Freud und Leide zu ihm mich immerfort.

Ich muß auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht.
Da hab ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht,
und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:
„Komm her zu mir, Geselle, hier findest du deine Ruh.“

Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,
und immer hör ichs rauschen: Du findest Ruhe dort.

b) die Forelle

In einem Bächlein helle,
da schoß in froher Eil
die launische Forelle
vorüber wie ein Pfeil.

Ich stand an dem Gestade
und sah in süßer Ruh
des muntern Fischleins Bade
im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Rute
wohl an dem Ufer stand
und sah's mit kaltem Blute,
wie sich das Fischlein wand.

Solang dem Wasser Helle,
so dacht ich, nicht gebricht,
so fängt er die Forelle
mit seiner Angel nicht.

Doch endlich ward dem Diebe
die Zeit zu lang, er macht
das Bächlein tückisch trübe,
und eh' ich es gedacht,

so zuckte seine Rute,
das Fischlein zappelt dran,
und ich mit regem Blute
sah die Betrogne an.